

9. Kapitel

Drei blitzblaue Zahnbürsten

Aber bei all den zweifelhaften Gestalten, die sich auf Gottes Erdboden tummelten, gab es auch noch anständige Menschen.

„Und sie hat nicht einmal eine Zahnbürste mitgenommen!“, sagte beispielsweise gerade die Mutter der nimmermüden Prinzessin und schüttelte sorgenvoll den Kopf.

„Eine Zahnbürste!“, brummelte der Vater der nimmermüden Prinzessin und schaute seine Frau etwas von der Seite an.

„Eine Zahnbürste! Vernunft hätte sie mitnehmen sollen, anstatt der Zahnbürste!“, schimpfte er nun.

„Aber sie hat die Zahnbürste doch gar nicht mitgenommen, hör doch!“, warf nun seine Frau dazwischen.

„Na umso schlimmer! Und wenn ich damals auch noch meine Vernunft vergessen hätte, als ich mich beim Sauerkrautrupfen als kleiner Junge verlaufen hatte, damals im Land der Gluggergurken - na, jedenfalls hatte ich da auch keine Zahnbürste dabei!“, schloß der Vater der nimmermüden Prinzessin etwas unstimmig und hüllte sich wieder in Schweigen.

„Ja“, fing nun die Mutter der nimmermüden Prinzessin nach einer Pause wieder an, „sie hätte wirklich eine Zahnbürste mitnehmen sollen.“

„Wenn sie von diesem Drachen gefressen wird, braucht sie bestimmt keine Zahnbürste mehr!“, warf nun ihr Mann dazwischen.

„Du denkst natürlich gleich wieder an das Schlimmste!“, sagte seine Frau und schnupfte in ihr Taschentuch.

„Und du denkst an Zahnbürsten!“, entgegnete ihr Mann nach einer Weile.



„Wo sie jetzt wohl sein wird?“, fragte die Mutter der nimmermüden Prinzessin, die noch nie außerhalb des Landes der schwebenden Schwänchen gewesen war.

„Warum wollte sie auch niemanden mitnehmen, um sie zu beschützen?“, brummelte ihr Mann vor sich hin, der daran dachte, wie sein nimmermüdes Töchterchen so hoppeldiplopp! einfach aufgebrochen war, ohne sich viel dabei zu denken.

„Sollten wir ihr nicht jemanden hinterherschicken?“, fragte nun seine Frau und schaute ihren Mann von der Seite an.

„Na, aber wen denn? Den Minister Blaubürzel vielleicht, der eine Reise nie ohne einen Wagen voll gebratener Hühnchen und Täubchen macht? Oder den Wesir Schnarrundschnauf, der schon ächzt, wenn er eine Treppe nur von weitem sieht? Na, ich weiß ja nicht!“, entgegnete nun ihr Mann. „Und mit den Plusterenten“, fuhr er fort und tippte einer Plusterente, die gerade hereingewackelt kam, mit dem Zeigefinger auf den Schnabel, „mit den Plusterenten ist es auch so eine Sache.“

Die Plusterente spitzte ihre Äuglein und blinzelte.

„Sie watscheln nämlich so langsam, daß die Staatsgäste beim Hinterherschreiten gar nicht selten einschlafen. Wie sollten sie da unsere Tochter finden?“

Tief gekränkt watschelte die Plusterente getragenen Schrittes hinaus, nicht ohne noch dreimal vorwurfsvoll gequakt zu haben.

„Eigentlich“, sagte seine Frau und schaute zu Boden, „eigentlich hatte ich mehr an eine Zahnbürste gedacht!“

„Eine Zahnbürste?“, fragte der Vater der nimmermüden Prinzessin und sah seine Frau verständnislos an.

„Eigentlich sogar drei Zahnbürsten. - Sehr schöne Zahnbürsten.“, fügte sie noch rasch hinzu, als ihr Mann noch skeptischer dreinschaute. „Und was sind das für drei Zahnbürsten, die unsere Tochter finden können?“ fragte nun ihr Mann etwas ungläubig.



„Na die, die ich heute auf dem Markt gekauft habe. Da haben sie schon so wunderlich mit ihren Borsten geknispelt“, sagte nun die Mutter der nimmermüden Prinzessin und packte drei blitzbaue Zahnbürsten aus. Diese stellten sich auch sogleich auf den Tisch und sangen:

„Wir putzen die Zähnnchen,
wir putzen sie weiß.
Von Töchtern und Söhnchen,
von Mühmchen und Greis.

Wir sind so blitz, blitz blau,
und putzen ganz genau!
Wir lassen in den Ritzen
nicht einen Krümel sitzen.

Wir putzen die Zähnnchen,
so klein sie auch sind:
Von Entchen und Schwänchen,
von Fläumchen und Kind.

Wir sind so blitz, blitz blau,
und putzen ganz genau!
Wir lassen in den Ritzen
nicht einen Krümel sitzen.

Wir suchen das Prinzeßchen,
wo immer es auch bleibt.
Es hat wohl nur vergeßchen,
daß man den Eltern schreibt.

Wir sind so blitz blitz blau,



und suchen ganz genau.
Wir schaun in alle Ritzen,
wo die Prinzeß könnt sitzen.

Wir finden das Prinzeßchen,
wo es auch immer sitzt.
Es hat wohl nur vergeßchen,
daß man die Zähne putzt."

„Hm“, sagte der Vater der nimmermüden Prinzessin nun zu seiner Frau,
„schaden kann es ja eigentlich nichts, diese drei Zahnbürsten zu
schicken“, und zu den Zahnbürsten gewandt:
„Wie heißt ihr eigentlich?“

- „Schneeweißchen“, piepste nun eine.
- „Blitzbläuchen“, piepste die zweite, und
- „Milchzähnchen“, die dritte.

„Und wie“, fragte der Vater der nimmermüden Prinzessin zu
Schneeweißchen, Blitzbläuchen und Milchzähnchen gewandt, „wollt ihr
sie denn finden, unsere Tochter?“

„Wir spitzen die Öhrchen
und fragen so grad,
bei allerlei Tierchen
auf unserem Pfad:
Wir spitzen die Öhren,
ob wir etwas hören!

Wir spitzen die Äuglein,
ob wir etwas sehn,



wir lesen aus Zweiglein
und werden verstehn:
Wir spitzen die Äuglein
und lesen aus Zweiglein!

Wir krausen die Nasen
und schnuffeln herum,
was Lüfte uns blasen
im Wind und im Sturm:
Wir krausen die Nasen,
was Winde uns blasen!"

„Wir können es doch einmal mit diesen drei Zahnbürsten versuchen, meinst du nicht?“, fragte nun die Mutter der nimmermüden Prinzessin ihren Mann und streichelte die Borsten der drei Zahnbürsten. Bevor ihr Mann allerdings noch etwas antworten konnte, kamen sieben aufgeplusterte Plusterenten hereingewatschelt und quakten:

„Man mach uns Plusterenten Platz!
Wir lesen aus dem Kaffeesatz,
und auch aus Streuselkuchen,
wo man sie sollte suchen!

Man mach uns Platzda-Enten plust,
wir lesen aus dem Apfelmus,
wir fragen einen Räucherlachs
und finden sie, als wärs ein Klacks!

Wir wissen auch schon ganz genau
von ihrer alten Kinderfrau:
Sie hat an ihrem Hinterspeck



unsichtbar einen Leberfleck,

Braun-weiß, wie Marmorkuchen.
Den Fleck, den gehn wir suchen!"

„Soso“, sagte der Vater der nimmermüden Prinzessin, „und zu wievielt wollt ihr da abmarschieren?“

„Wir sind die Plusterenten,
wir stützen die Staatsregenten,
wir helfen den Witwen und Waisen,
wir tun nicht gern verreisen.

Doch schaun wir zu sieben,
wo es wohl geblieben,
das Fräulein Prinzeßchen
mit schnupfligem Näschen.

So gehen wir plusterentlich
unendlich unzertrennlich
und schauen zu sieben,
wo es wohl geblieben.

Wir sind die Plusterenten,
wir stützen die Staatsregenten,
wir helfen den Witwen und Waisen,
und werden zu siebt verreisen.“

Damit machten die erschienenen sieben Plusterenten eine Kehrtwendung und marschierten von dannen.



Und auch die drei blitzblauen Zahnbürsten machten sich auf den Weg,
und sangen noch zum Abschied:

„Wir sind so blitz blitz blau,
und gehn nach Künzelsau,
das liegt in weiter Ferne,
doch reisen wir so gerne!“

Und damit waren auch die drei blitzblauen Zahnbürsten verschwunden.
„Na“, sagte der Vater der nimmermüden Prinzessin nur kopfschüttelnd
zu sich selbst, „als ich mich beim Sauerkrautrupfen als kleiner Junge
verlaufen hatte, damals im Land der Gluggergurken - na, also wer hätte
da an Zahnbürsten gedacht?“

„Na“, dachte die Mutter der nimmermüden Prinzessin bei sich, „diese
Plusterenten verlaufen sich ganz bestimmt und werden als Pekingenten
in irgendeiner Pfanne enden. Und ob man sie da wieder herausholen
kann?“

Zunächst allerdings waren die Plusterenten wohlgemuts aufgebrochen,
watschelten im Gleichschritt in die weite Welt hinaus und quakten von
ihrer eigenen Wichtigkeit überzeugt zufrieden vor sich hin:

„ Wir sind die Plusterenten,
wir stützen die Staatsregenten,
wir helfen den Witwen und Waisen
und machen große Reisen!

Wenn wir nicht wären!
Man wäre verloren!
Wenn wir sie nicht fände',
man wäre wäre am Ende!



Man ränge die Hände,
man raufte die Haare
wohl über Jahre!

Doch sind wir plusterentlich,
undendlich unzertrennlich,
verschwiegen, vertraulich, diskret
und bescheiden, wann immer es geht!

Wir sind die Plusterenten,
wir stützen die Staatsregenten,
wir helfen den Witwen und Waisen
und sind auf großen Reisen."

Wie sie nun so eine ganze Weile gegangen waren, drehte sich die erste Plusterente zu den anderen um.

„Vielleicht wäre es nicht ganz abwegig, wenn wir einmal nach dem Wege fragten - nur zur Sicherheit, meine ich, damit wir die Prinzessin bald finden.“

Die anderen gaben ein zustimmendes Quaken von sich.

„Eben, wo ich doch schon langsam Hunger bekomme“, murmelte eine vor sich hin.

„Genau, wo mir nämlich die Füße schon wehtun“, murmelte eine andere.

„Und wo wir doch morgen einen großen plusterentlichen Staatsempfang haben. Wenn wir da fehlten - nicht auszudenken!“, murmelte eine dritte.

„Außerdem soll es gefährlich sein, so weit von zu Hause wegzugehen“, meinte nun eine vierte.

„Und abends wird es bestimmt dunkel“, quackelte eine fünfte und bekam eine Entenhaut.



„Da wollen wir doch lieber fragen“, bestätigte eine sechste.

„Ahem“, hustelte eine Plusterente und beugte sich huldvoll zu einem Kleeblatt herunter.

„Ahem“, räusperte sich die Plusterente nochmals, nachdem das Kleeblatt stumm geblieben war, „hätten vielleicht die Güte, mir zu sagen...“

„Ich sage gar und überhaupt nichts mehr!“, piepste das Kleeblatt und rollte seine drei Blätter ein. „Niemand interessiert sich für mich, weil ich nämlich kein vierblättriges Kleeblatt bin. Und offenbar sind nur vierblättrige Kleeblätter wichtig. Ich zähle überhaupt nicht und werde sicherlich irgendwann von einer dummen, dicken Kuh aufgefressen. Jawohl! Nur weil ich nicht vierblättrig bin und angeblich kein Glück bringe. Eine Schande ist das alles!“ Das Kleeblatt zitterte mit all seinen drei Blättern vor Entrüstung.

Die Plusterente war höchst erstaunt.

„Aber es ist doch ganz unwichtig, ob Ihr ein vier- oder dreiblättriges Kleeblatt seid. Ich wollte nur wissen...“

„Eben! Da sieht mans wieder mal! Euch bin ich eigentlich völlig egal! Weil ich nämlich nur dreiblättrig bin und niemandem Glück bringe! Angeblich! Kein Mensch kümmert sich darum, was wir armen dreiblättrigen Kleeblätter deswegen auszustehen haben. Schnurzipurzegal ist das den Leuten! Man beachtet uns überhaupt nicht. Aber die vierblättrigen Kleeblätter, die haben es gut. Glückliche werden sie zwischen Buchseiten getrocknet und auf Liebesgedichten angeschmachtet. Wir dagegen werden von dicken, dummen Kühen...“

Hastig trat die Plusterente den Rückzug an. Von diesem Kleeblatt war offensichtlich nichts Vernünftiges zu erfahren.

„Na, hast du etwas über unser Prinzeßchen erfahren können?“, fragten die anderen sechs Plusterenten neugierig, als die siebte von der großen Wiese mit den vielen Kleeblättern zurückgewatschelt kam.



„Meine Watschelgenossen und Mitplusterlinge“, erklärte die siebte Plusterente großspurig nach kurzem Schweigen, „ich habe erfahren, daß wir mit größtgrößter Wahrscheinlichkeit auf dem richtigen Wege sein mögen. Ich habe sogar erfahren, daß es unser Prinzeßchen so eilig gehabt hat, daß es sich gar nicht um die Kleeblätter gekümmert hat! Schnurzurpurzegal waren sie ihr.“

Die anderen Enten schwiegen zutiefst beeindruckt.

„Und wo gehen wir jetzt weiter?“, fragte eine nach einer Weile.

„Immer weiter dem Schnabel nach, wie ich erfahren habe!“, meinte die siebte Ente und schritt gravitatisch voraus.

Wie sie nun eine Weile gegangen waren, sollte wieder eine nach dem Weg fragen. Die vierte Ente also machte sich auf und kam nach kurzem an ein Maulwurfsloch. Dort steckte sie ihren Schnabel hinein und rief:

„Sind Wühlwürden zu Hause?“

Nach einer Weile schob sich eine schwarze Schnauze aus dem Maulwurfsloch und sah die Ente mißtrauisch an.

„Worum gehts denn?“, wollte der Maulwurf wissen.

„Ob Wühlwürden wohl gesehen haben, daß hier eine nimmermüde Prinzessin vorbeigelaufen ist?“

„Wen?? Also, da muß ich erst einmal meinen Mann fragen“, entgegnete Frau Maulwurf und kroch in ihr Loch zurück.

Nach kurzer Zeit kamen zwei schwarze Schnäuzchen aus dem Maulwurfsloch und schauten die Plusterente mit winzigen, kurzsichtigen Äuglein an.

„Da will jemand wissen, ob du irgendeine hübsche Prinzessin gesehen hast!“, meinte nun Frau Maulwurf zu ihrem Mann und sah ihn etwas schräg von der Seite an.

„Eine nimmermüde Prinzessin, um genau zu sein“, verbesserte die Watschelente.



„Ja, also“, brabbelte nun Herr Maulwurf, „hier sehe ich natürlich so einiges vorbeigehen. Erst gestern hoppelte hier so ein ganz hübsches Häschen vorbei - einfach bezaubernd, Herr Plusterich, ich sage euch...“ „Alter Angeber! Ohne deine Brille siehst du doch sowieso nichts! Und die hast du letzten Winter irgendwo vergraben und findest sie nicht wieder! Du siehst ja nicht mal deine Hausschuhe unterm Bett!“ Frau Maulwurf war ziemlich aufgebracht.

„Stimmt doch gar nicht! Die Hausschuhe versteckst du nur, damit du sie mir hinterherwerfen kannst. Glaubst mir nur, Herr Enterich, ich komme hier in der Gegend viel herum und halte die Augen offen. Und da sehe ich schon ab und an einiges Interessante...“

„Überhaupt nichts siehst du!“, unterbrach ihn Frau Maulwurf, „Du kannst doch auf zwei Meter ein Streifenhörnchen nicht von einem Misthaufen unterscheiden! Aber ich, Herr Entenstirz, habe da erst neulich mit meiner Freundin Bieberschwanz gesprochen, und die kommt ja viel durch die Welt, müßt ihr wissen. Also, was die mir für Sachen erzählt hat! Da sind Prinzessinnen noch gar nichts dagegen!“, schwärmte Frau Maulwurf.

„Du glaubst aber einfach alles! Deine Weihnachtsplätzchen wollte sie aufessen, diese Frau Bieberschwanz, sonst gar nichts! Die Weihnachtsplätzchen meiner Frau, müßt ihr nämlich wissen, Herr Griebenschmalz...“

Die Plusterente hörte allerdings gar nicht mehr zu und war bereits wieder davongewatschelt.

„Na, hast du etwas erfahren?“, fragten die anderen Plusterenten schon neugierig.

„Meine Plustergefährten und Watschelfreunde“, erklärte die vierte Watschelente nun gewichtig und schaute in die Runde. „nicht nur ein Maulwurf hat sie gesehen, unsere nimmermüde Prinzessin, nicht nur zwei Maulwürfe, die sie gesehen haben, nein, sogar einem



Bieberschwanz, einem Streifenhörnchen und einem Misthaufen ist unsere Prinzessin begegnet.

Ehrfürchtig schauten die anderen Plusterenten drein und gaben nicht einen Quacks von sich.

„Deshalb, meine Freunde“, so fuhr die vierte Plusterente fort, „gehen wir nun frohen Mutes weiter unserem Schnabel nach.“

Und die sieben Plusterenten watschelten weiter.

„Vielleicht sollten wir dieses Wesen dahinten einmal fragen“, meinte nun eine Plusterente nach einer Weile und deutete mit ihrem Schnabel nach links.

„Es scheint Selbstgespräche zu führen. Vielleicht sollten wir es gar nicht stören“, meinte eine zweite etwas ängstlich.

„Und es scheint sieben Köpfe zu haben, wenn ich mich nicht verzählt habe“, meinte nun eine dritte vorsichtig.

„Dann ist es ja kaum wunderlicher als manche unserer Staatsgäste“, meinte eine andere und schritt gewichtig auf das Wesen zu.

„Wenn ihr nicht so erzdämlich gewesen wäret, hätten wir auf diesem Teppich davonfliegen können. Aber nein! Die Herren mußten natürlich wieder Feuer spucken!“ Der zweite, vierte und sechste Kopf des Höllenhundes waren äußerst schlechter Laune.

„Alte Angeber! Ohne uns hättet ihr den Teppich überhaupt nicht gefunden. Und lange hätte dieses ausgefranste Ding es eh nicht mehr gemacht.“ Der erste, dritte, fünfte und siebte Kopf waren um Antworten nicht verlegen.

„Eure Gehirnmasse paßt ohne weiteres in einen Streichholzkopf“, grummelten die drei gradzahligen Köpfe.

„Oh, bitte, bitte, ihr könnt ja gehen, wenns euch nicht paßt!“ Die ungradzahligen Köpfe mußten wieder ganz köstlich über ihren Witz lachen.



„Ohne bei euren unterhaltsamen Selbstgesprächen stören zu wollen...“ Die sieben Köpfe des Höllenhundes fuhren allesamt herum und sahen sieben Plusterenten im Gänsemarsch daherwackeln.

„Hätten eure Vielköpfigkeit wohl eine nimmermüde Prinzessin gesehen...vielleicht...so...wir meinten ja nur....“ Der ersten Plusterente erstarb die Stimme, als sie von dem Höllenhund mit Schwefelqualm eingeräuchert wurde.

„Wer seid ihr denn?“ Irgendeiner der sieben Köpfe hatte die Sprache wiederfunden.

„Ja..also, wir sind die Plusterenten und....und...nicht fressen, ja?“ Die Plusterente klang ganz flehentlich und schaute direkt auf die Nasenspitze des sechsten Kopfes. Den anderen sechsen ging es nicht anders.

„Entenbraten?“, fragte nun ein Kopf des Höllenhundes hoffnungsvoll.

„In Weinsauce?“, fragte ein zweiter.

„Mit Äpfeln gefüllt?“, raunzte ein dritter.

„Haben sie gleich Rotkraut mitgebracht?“, kicherte ein vierter.

„Sollten wir sie nicht erst rupfen?“, schlug ein fünfter vor.

„Schmeckt do so viel besser!“, entgegnete ein sechster.

„Gibt mir einer seinen Entenstirz?“ fragte der siebte Kopf gierig, und dann sah man vor lauter Feuerqualm überhaupt nichts mehr.

